

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 34.

Dienstag, den 2. May 1815.

Antwort des Marschalls Marmont auf Bonapartes Beschuldigungen. (B e s c h l u ß .)

„Es kamen häufige Nachrichten aus Paris; das Decret über die Absetzung kam mir zu. Die Lage von Paris und von Frankreich war bejammernswerth, die Zukunft bot die traurigsten Resultate dar, wenn der Sturz des Kaisers nicht sein Geschick änderte, indem er seinen moralischen Frieden mit ganz Europa schloß, und den Haß dämpfte, den er erregt hatte. Die Allirten, durch den Aufstand aller großen Städte unterstützt, Meuter der Hauptstadt, hatten nichts mehr als eine Handvoll Tapferer gegenüber, welche so viele Unglücksfälle überlebt hatten, und verkündeten allenthalben laut, daß sie einzig und allein gegen Napoleon Krieg führten. Man mußte sie schnell auf die Probe stellen, sie bey ihrem Worte nehmen, und nöthigen, der Rache zu entsagen, zu deren Schlachtopfer sie Frankreich machen wollten; die Armee mußte wieder national werden, indem sie das Interesse fast aller Einwohner zu dem ihrigen machte, die sich gegen den Kaiser erklärten, und mit lautem Geschrey eine heilsame Revolution herbeyriefen, die ihre Befreyung bewirken sollte. Mußte nicht jeder gute Franzose, auf welcher Stelle er sich auch befand, zu einer Aenderung mitwirken, welche das Vaterland rettete, und es vor einem Kreuzzuge des gesammten, gegen Frankreich bewaffneten Europa, selbst desjenigen Theils von Europa, den Napoleons Familie besessen hatte, befreyte? Wenn es mög-

lich gewesen wäre, auf die Einigkeit aller Chefs der Armee zu zählen, wenn es nicht wahrscheinlich gewesen wäre, daß das Privat-Interesse einiger, die edelmüthigsten und patriotischsten Maßregeln der andern durchkreuzen würden; wenn der Augenblick nicht so dringend gewesen wäre (denn es war den 4. April, und am 5. sollte jenes verzweifelte Gefecht statt finden, dessen Zweck war, den letzten Mann aufzureiben, und die Hauptstadt zu vernichten,) so hätte man wohl zu einem einstimmigen Beschlusse der Chefs der Armee seine Zuflucht nehmen müssen; allein, so wie die Sachen standen, mußte man sich darauf beschränken, den verschiedenen Armeekorps freyen Abmarsch zu sichern, um sie vom Kaiser zu trennen, seine Pläne zu neutralisiren, und sie mit den übrigen französischen Truppen zu vereinigen, die von ihm entfernt waren. Dieß war der Zweck der Unterhandlungen mit dem Fürsten von Schwarzenberg. Als ich mich eben anordnete, meine Kameraden von der Lage der Dinge, und der Parthey, die ich ergreifen zu müssen glaubte, zu unterrichten, kamen der Herzog von Larent, der Fürst von der Moskwa, der Herzog von Vicenza, und der Herzog von Treviso in Essonne zu mir. Die drey ersteren benachrichtigten mich, daß der Kaiser gezwungen worden sey, das Versprechen seiner Thron-Entsagung zu unterzeichnen, und daß sie daraufhin um Einstellung der Feindseligkeiten unterhandeln wollten. Ich setzte sie von der mit dem Fürsten von Schwarzenberg getroffenen Uebereinkunft in Kenntniß, die jedoch noch nicht völlig zu Stande gekommen war, weil ich die verlangte Garantie noch nicht schriftlich erhalten hatte, und ich erklärte ihnen dann, daß ich mich, da sie in Hinsicht einer Aenderung einverstanden waren, welche das Heil des Staats erheischte, und die das einzige Ziel meiner Schritte war, nie von ihnen trennen würde. Der Herzog von

Wienze äußerte den Wunsch, daß ich sie nach Paris begleiten möchte, da er dachte, daß meine Vereinigung mit ihnen, nach Allem, was vorgefallen war, von großem Gewicht seyn könnte; ich gewährte seinen Wunsch, und überließ das Kommando meines Armeekorps dem ältesten Divisionsgeneral, dem ich befahl, keine Bewegung zu machen und meine baldige Rückkehr zu erwarten. Ich erklärte dem Fürsten von Schwarzenberg die Beweggründe meiner Aenderung, welcher, voll Biederkeit, sie rechtmäßig fand, und nichts dagegen einzuwenden hatte, und erfüllte in der Unterredung, die wir mit dem Kaiser Alexander hatten, das meinen Kameraden gegebene Versprechen. Um 8 Uhr Morgens kam einer meiner Adjutanten an, und meldete mir, daß gegen meine ausdrücklichen Befehle und trotz seiner dringendsten Vorstellungen, die Generale die Truppen um 4 Uhr Morgens gegen Versailles in Bewegung gesetzt hätten, aus Angst vor den Gefahren, von denen sie sich persönlich bedroht glaubten, und deren Besorgniß durch das Hins und Hergehen verschiedener Offiziere vom Generalstab aus Fontainebleau erregt worden war. Der Schritt war geschehen, und die Sache nicht mehr zu ändern.“

„Dies ist die getreue und wahre Darstellung jenes Ereignisses, welches einen so großen Einfluß auf mein ganzes Leben hatte, und haben wird.“

„Der Kaiser wollte, indem er mich anklagt, seinen Ruhm, die Meinung, die man von seinen Talenten hegt, und die Ehre der Soldaten retten. Was die Ehre der Soldaten anlangt, so bedurfte sie keiner Rechtfertigung; sie ist nie in einem glänzenderen Lichte erschienen, als in diesem Feldzuge; aber was ihn betrifft, so wird er keinen leidenschaftlichen Menschen täuschen, denn es würde unmöglich seyn, jene Reihe von Operationen zu rechtfers-

tigen, welche seine letzten Regierungsjahre bezeichneten.“

„Er beschuldigt mich des Verraths! Ich frage, wo ist der Preis davon? ich habe mit Verachtung jede Art von Privat-Vorthcilen zurückgewiesen, die mir angeboten wurden, und mich freiwillig in gleiche Verhältnisse mit der ganzen übrigen Armee gestellt. Hatte ich wohl besondere Zuneigung zu dem Hause Bourbon? Woher sollte ich sie wohl erhalten haben, ich, der nur kurze Zeit vor dem Augenblicke, wo es über Frankreich zu regieren aufhörte, in die Welt getreten bin? Welche Meinung ich auch von dem überlegenen Geiste des Königs, von seiner Güte, und von der Güte der Prinzen hätte fassen können, sie war doch weit von der Wirklichkeit entfernt; jener Reich, den man in ihrer Nähe empfindet, war mir unbekannt, und keineswegs die Ursache der heiligen Verpflichtungen, die mich jetzt an sie binden, und welche durch die gegenwärtigen, so unverdienten Leiden, nur noch enger geknüpft werden; ich sage, heilige Verpflichtungen, denn für Männer von Herz sind Rücksichten und Beweise von Achtung tausendmal mehr werth, als Wohlthaten und Geschenke. Worin liegt also der Grund meiner Handlungen? In einer feurigen Liebe des Vaterlandes, welche mein ganzes Leben hindurch mein Herz beherrschte, und unablässig meinen Geist beschäftigte. Ich habe Frankreich von der Zerstörung retten, ich habe es vor Combinationen bewahren wollen, welche seinen Untergang nach sich ziehen mußten; vor jenen so leidigen Combinationen der Frucht der seltsamsten Illusionen des Stolzes, welche in Spanien, in Rußland, in Deutschland so oft erneuert wurden, und eine fürchterliche Catastrophe verhießen, der man eifrigst entgegen arbeiten mußte.“

„Ein sonderbares und schmerzliches Verhängniß verbinde, daß aus der Rückkehr des Hauses Bourbon alle

diejenigen Vortheile gezogen wurden, die man für Frankreich davon hoffen durfte; inzwischen verdankte man ihnen doch die schnelle Beendigung eines verderblichen Krieges, die Befreiung der Hauptstadt und des Königreichs, eine sanfte und väterliche Verwaltung, und eine Ruhe und eine Freiheit, die uns unbekannt waren. Noch einige Tage, und jene so theure, allen Franzosen so nothwendige Freiheit, war für immer fest begründet.“

„Die Fremden, sagt man, waren ohne Rettung verloren, und mich beschuldigt man, sie gerettet zu haben. Ich soll auch ihr Retter seyn, ich, der ich sie stets mit eben so viel Energie als Standhaftigkeit bekämpfte, ich dessen Eifer niemals einen Augenblick erkaltete; ich, dessen Name an die bedeutendsten Successes des Feldzuges geknüpft ist, der ich Paris schon einmal durch die Gefechte bey Meaux und Lisy gerettet hatte. Sagen wir es nur frey heraus, der, welcher mit 300,000 Mann Europa von der Weichsel bis nach Cattaro und an den Ebro behaupten und besetzen wollte, während zur Vertheidigung Frankreichs kaum 40,000 Mann in Eile zusammengerafft werden konnten, der ist es, welcher die Fremden in ihren Operationen so gewaltig unterstützte, und die Aufopferung so vieler guter Soldaten, und unterrichteter Offiziere unnütz machte; und die sind die Retter Frankreichs, welche es gleichsam durch einen Zauberschlag von dem gegen dasselbe gerichteten Kreuzzuge befreysten, und die Rückkehr von 250,000 Mann, die in ganz Europa zerstreut waren, und von 150,000 Gefangenen sicherten, welche gegenwärtig seine Stärke und seine Macht ausmachen.“

„Ich habe dem Kaiser Napoleon während meiner ganzen Laufbahn mit Eifer, Standhaftigkeit und Treue gedient, und habe mich nur von ihm entfernt, um Frankreich zu retten, und als ein Schritt weiter dasselbe in den

Abgrund gestürzt hätte, den er gegraben hatte. Kein Opfer ist mir zu theuer gewesen, wenn es sich um den Ruhm oder das Heil meines Vaterlandes handelte, und doch, welche Umstände machten sie oft peinlich und schmerzhaft! Wer verläugnete mehr sein persönliches Interesse, hatte bloß das allgemeine Wohl vor Augen, als ich? Wer gab mehr Beispiele in Leiden, in Gefahren, in Entbehrungen, als ich? Mein Leben ist rein; es ist das Leben eines guten Bürgers und man will es mit Infamie bes Flecken! Mein, so viele ehrenvolle Thaten während einer so langen Reihe von Jahren widerlegen diese Anklage dergestalt, daß diejenigen, deren Meinung irgend einen Werth hat, niemals daran glauben werden.“

„Welches auch das Schicksal seyn mag, das mir vorbehalten ist, mag mein ganzes Leben in der Verbannung dahin fließen oder mag es mir noch einmal wieder erlaubt seyn, dem Vaterlande zu dienen, mag ich dahin zurückberufen, oder aus seinem Schoße ausgestoßen werden, meine Wünsche für seinen Ruhm und für sein Glück werden stets dieselben seyn; denn die Vaterlandsliebe ist stets die Leidenschaft meines Herzens gewesen, und wird es immer seyn; und der König hat meine Gesinnungen wohl gekannt und der Geradheit meiner Absichten Gerechtigkeit widerfahren lassen, als er meinem Wappen den Wahlspruch hinzuzufügen geruhte; *Patriae totus et ubique*, die in wenig Worten die Geschichte meines ganzen Lebens ausmacht.“ G e n t den 1. April 1815.

Der Marschall, Herzog v. Ragusa.

Lage und Stimmung der Stadt Paris.

In einem Privatschreiben aus Paris vom 31. März, (in der allgemeinen Zeitung) findet man über die gegen-

würdige Lage und Stimmung der Hauptstadt folgende Umstände:

„Unter dem Vorwande St. Denis zu besuchen, hat Napoleon heut das Pariser Schlachtfeld beschen. Es war seine erste Ausflucht. Seit seiner Zurückkunft hat er sich sonst unaufhörlich in den Tuilleries beschäftigt. Doch fand man keine Schwierigkeit ihn zu schauen. Unter den Fenstern stand immer ein Haufe von Menschen, wie diesjenigen, welche ehemals Lafayette's Gaul küßten, und den Vater Pabst um Segen riefen: Maurergesellen in ihren Schurzellen, wie man sie sonst nicht in den Garten der Tuilleries ließ u. dgl. Hat das Volk eine halbe Stunde gewartet, so schreyet es: Père la Violette, („Vater Veilchen,“ das ist jetzt ein Gegensatz von der Lilie, und zur Bezeichnung der Zeit seiner Wiederkehr u. sein Ehrenname) Darauf erhebet er, macht einige Verbeugungen, und zieht beschämt zurück, daß seine große Nation in dieser Gestalt sich ihm unter den Fenstern zeigt. Die neue Lage des Père la Violette ist indessen sehr verschieden von der vorigen. Man spricht sehr dreist über ihn. Der Soldat fühlt seine Wichtigkeit, und die Häupter der freysinnigen Parthey, Carnot, Fouche und andere, führen eine entschlossene Sprache. Sie haben ihn genöthiget, daß par la grace de dieu, und die drey u. u. u. aus seinem Titel wegzulassen, so wie die Soldaten ihn genöthiget haben die Inschrift zu löschen, welche man auf den Hof gesetzt hatte, den ehemals Cambaceres, nachher Maret, und endlich die hundert Schweizer bewohnten. Tene tausend Mann, die von der Insel Elba gekommen, sind dort einquartirt worden. Man las in goldenen Buchstaben: quartier des braves: das beleidigte alle Regimenter. Diese Inschrift, behaupteten sie, müsse gestilgt, oder auf jede Kaserne gesetzt werden. Anfangs nahm

es Napoleon übel, bey näherer Sichtung hat er sich aber gefüget. Die Mehrheit der Personen, die mit ihm zu Rathe sitzen, soll für mildere Maßregeln seyn, wie sie auch bisher befolgt wurden, nur Cambaceres nicht; dieser soll herbe Griffe und Blut fordern. Ueber einen Punkt scheint die freysinnige Parthey mit der militärischen einverstanden, nämlich daß Frankreich wenigstens Belgien und das linke Rhein-Ufer wieder erobern soll. Weiter wollen sie nichts. Die Erfahrung hat gezeigt, wie man sich auf dieser Herren Grundsätze verlassen kann. Grundsätze sind für sie nichts als Ringe, die sie einem bald an die Ohren, bald an die Nase schrauben, um ihre Taschenspielerkünste zu decken. Gibt Deutschland nur Belgien Preis, so steht es auf immer unter französischer Klinge. An Menschen fehlt es weniger als an mechanischen Mitteln. Von Offizieren wimmelt es. Der gipserne Reiter auf dem Pont-neuf, welcher Heinrich IV. vorstellt, steht noch auf seinem Platze. Den Herzoginnen von Orleans und Bourbon hat man Schildwachen gegeben: Elles sont d'assez bonne maison pour les avoir, soll Napoleon gesagt haben. Die Bonapart'sche Geschichte endigt wahrscheinlich mit Sanstulotterey, wovon sich schon mancherley Vorläufer zeigen.“

Reife Früchte fallen leicht.

Mein Nachbar ist ja nicht bey Weine
Und dennoch wanken seine Beine,
Sie wanken, und mein Nachbar fällt,
Denn achtzig Jahre in der Welt
Lebt er, und fällt, warum? mich deucht,
Die reifen Früchte fallen leicht.

A. Th.